

## **Hl. Petrus und heiliger Paulus**

### **29. Juni 2025**

Schrifttext: Mt 16,13—19

In Vorstellungsrunden gibt es manchmal die Methode, sich mit dem Schlüsselbund vorzustellen. Vielleicht denken Sie an den eigenen Schlüsselbund: Haustürschlüssel, Schlüssel fürs Fahrradschloss, der Autoschlüssel, der Schlüssel für die Arbeitsstelle. Mein Schlüsselbund ist relativ einfach: der Schlüssel für Pfarrhof und Kirche mit Chip für die Alarmanlage, der Schlüssel für das Pfarrheim und der Schlüssel für mein Elternhaus. Autoschlüssel und Schulschlüssel sind nicht am Schlüsselbund; denn die sind mir zu groß dafür. Jeder Schlüssel erzählt Geschichten von Türen und Schlössern, die ich öffne und schließe. Jeder Schlüssel ist verbunden mit der Geschichte der Menschen, die dort sind. Der Schlüsselbund steht für den Zugang zu Räumen, zu Menschen, zu Vertrauen.

Wenn ich eine neue Aufgabe bekomme, dann wird meistens damit auch ein bestimmter Schlüssel übergeben. Übernimmt man als Pfarrer eine Pfarrstelle, ist damit die Übergabe des Generalschlüssels verbunden. Zur Dokumentation wird dann ein Schlüsselprotokoll erstellt, in dem ich erkläre, dass ich den Schlüssel übernommen habe und dass ich dafür Verantwortung habe. Von einer solchen Schlüsselübergabe haben wir eben im Evangelium gehört. Jesus sagt zu Petrus: „*Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben*“ (Mt 16,19). Und Jesus betont damit auch, dass ihm damit auch die Schlüsselgewalt gegeben wird. Die Schlüssel, die Jesus an Petrus weiterreicht, sind die Generalschlüssel; es sind die Schlüssel, die eigentlich Jesus hat. Also ist mit den Schlüsseln auch verbunden, das Handeln Jesu weiterzuführen. Petrus kann mit ihnen nicht einfach machen, was er will. Wo Jesus öffnet, muss Petrus öffnen. Wo Jesus schließt, muss Petrus schließen. Die Schlüssel von Petrus sind nicht Instrumente der Macht, sondern der Nachfolge.

Petrus bekommt die Schlüssel nicht, weil er besonders fähig ist, sondern weil er glaubt: „*Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*“ (Mt 16,16). Dieses Bekenntnis ist darin begründet, dass Petrus und die anderen Jünger den Weg mit Jesus gehen. Sie haben ihn gehört in der Bergpredigt und wie er mit den Menschen spricht. Sie haben gesehen, wie er mit Menschen umgeht: Zöllner, Sünder, Aussätzige, Dirnen, Heiden werden zugelassen ins Himmelreich. Menschen, die die Umkehr verweigern, wird der Zugang verwehrt. Wenn sich Petrus mit seinen (neuen) Schlüsseln vorstellt, dann erzählt er, wie Jesus Menschen befreit und wie Gott sein Volk sammelt. Die Kirche, die Jesus auf Petrus gründet, hat Tore, in die nur die Schlüssel passen, die Jesus dem Petrus gegeben hat.

Für mich war ein Schlüsselerlebnis im wortwörtlichen Sinn, als im April 2012 die Türen des Augsburger Doms am Tag geschlossen wurden. Ich selbst war nicht dabei; ich habe aber in St. Ulrich und Afra davon gehört. Diese geschlossenen Domtüren waren damals wirklich zu Eklat im Bistum. Denn verschlossene Kirchen-

türen sind immer ein starkes Zeichen, wenn jene, die die Kirchenschlüssel haben, sie nach ihrem eigenen Willen einsetzen. Das heißt nicht, dass Tor und Tür für alles offenstehen sollen. Der Maßstab ist nicht mein Geschmack, meine Frömmigkeit oder meine Meinung, sondern das Evangelium selbst. Wer zu Jesus möchte, weil er ihn ehrlich als „Christus“ bekennt, dem kann der Zutritt nicht verwehrt werden. Und umgekehrt wird er verwehrt, wenn einer nicht umkehren will. Dafür hat Petrus die Schlüssel bekommen. Nur die Schlüssel, die Petrus bekommen hat, passen in die Schlösser des Himmelreiches.

Wenn Petrus sich mit seinem Schlüsselbund vorstellt, dann hat er zwei Schlüssel (so ist er jedenfalls in der Kunst dargestellt). Und es sind geliehene Schlüssel: der Schlüssel des LöSENS und der Schlüssel des BINDENS. Diese beiden Schlüssel sagten: Gott hält die Türen offen; Gott heißt uns willkommen. Als ganze Kirche sind uns diese Schlüssel anvertraut — nicht zur Abgrenzung, sondern damit wir Türen öffnen, wo Christus selbst eintritt.